

# Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit

## Positionen in der aktuellen Debatte

Larissa Förster, Iris Edenheiser, Sarah Fründt,  
Heike Hartmann (Hrsg.)

Elektronische Publikation zur Tagung »Provenienzforschung  
in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit«,  
Museum Fünf Kontinente, München, 7./8. April 2017

© Arbeitsgruppe Museum der Deutschen Gesellschaft  
für Sozial- und Kulturanthropologie

ISBN: 978-3-86004-332-5

DOI: 10.18452/19029

English title: Provenance research on ethnographic collections  
from the colonial era

Gefördert durch die VolkswagenStiftung

**Das Buch** versammelt die Beiträge zur gleichnamigen Tagung am 7./8. April 2017 – veranstaltet von der AG Museum der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (DGSKA) und dem Museum Fünf Kontinente, München. Herausgeberinnen und Autor\_innen behandeln darin u.a. die Frage nach einer sinnvollen Systematisierung und Institutionalisierung von postkolonialer Provenienzforschung, nach internationaler Vernetzung, insbesondere zu den Herkunftsländern und -gesellschaften, und stellen aktuelle Forschungs- und Ausstellungsprojekte zum Thema vor.

**The book** collects the contributions to the conference of the same name that took place on 7th/8th April 2017, and was organised by the Working Group on Museums of the German Anthropological Association and the Museum Fünf Kontinente, Munich. Editors and authors discuss issues such as meaningful systematization and institutionalization of postcolonial provenance research, international networking and collaboration, in particular with regards to source countries and communities, and present current research and exhibition projects on the subject.

# Inhalt

<b>Grußwort</b>	7
<i>Adelheid Wessler</i>	
<b>Vorwort</b>	9
<i>Hansjörg Dilger</i>	
<b>Eine Tagung zu postkolonialer Provenienzforschung – Zur Einführung</b>	13
<i>Larissa Förster, Iris Edenheiser und Sarah Fründt</i>	
<b>1 INTERNATIONAL PERSPECTIVES: CHALLENGES AND OPPORTUNITIES OF SYSTEMATIC PROVENANCE RESEARCH</b>	
<b>Introduction</b>	38
<i>Sarah Fründt</i>	
<b>The Importance of Working with Communities – Combining Oral History, the Archive and Institutional Knowledge in Provenance Research. A Repatriation Perspective</b>	45
<i>Amber Aranui</i>	
<b>The »Africa Accessioned Network« – Do museum collections build bridges or barriers?</b>	55
<i>Jeremy Silvester</i>	
<b>Recording Sámi Heritage in European Museums – Creating a Database for the People</b>	69
<i>Eeva-Kristiina Harlin</i>	
<b>The Reciprocal Research Network – Working towards an Online Research Community</b>	85
<i>Susan Rowley, Nicholas Jakobsen and Ryan Wallace</i>	
<b>Using the Reciprocal Research Network for both Indigenous and Western Cultural Provenance Standards</b>	91
<i>Trevor Isaac</i>	
<b>Digitally Analysing Colonial Collecting – The »Return, Reconcile, Renew Project«</b>	103
<i>Paul Turnbull</i>	

## **2** PROVENIENZFORSCHUNG IN DER AKTUELLEN MUSEUMSPRAXIS: ERFAHRUNGEN UND MÖGLICHKEITEN

- Einführung 116  
*Heike Hartmann*
- Historical Collections Research –  
Some Experiences from the Past Decades 123  
*Christian Feest*
- Zur Provenienz der anthropologischen Sammlung  
des Museums für Völkerkunde Dresden 133  
*Christine Schlott*
- Shared Research – Zur Notwendigkeit einer kooperativen  
Provenienzforschung am Beispiel der Tansania-Projekte  
am Ethnologischen Museum Berlin 143  
*Paola Ivanov und Kristin Weber-Sinn*
- Annäherungen an ein »Schwieriges Erbe« –  
Provenienzforschung im Linden-Museum Stuttgart 157  
*Gesa Grimme*
- Afrika-Sammlungen als Gegenstand der Provenienzforschung –  
Erste Erfahrungen aus dem Projekt »Koloniale Spuren  
im Übersee-Museum Bremen« 171  
*Christian Jarling*

## **3** PROVENIENZ (UN)GEKLÄRT – UND WAS DANN?

- Einführung 184  
*Anna-Maria Brandstetter*
- Wertkonflikte und Widersprüche –  
Anmerkungen zur Diskussion 193  
*Eva Raabe*
- Aurora Postcolonialis? Zum aktuellen Stand  
der Rückforderungsdebatten um den Kameruner  
Schiffsnabel im Museum Fünf Kontinente in München 199  
*Stefan Eisenhofer*

## **4** AN DER SCHNITTSTELLE ZUR ÖFFENTLICHKEIT: PROVENIENZFORSCHUNG IM AUSSTELLUNGSBETRIEB

- Einführung 206  
*Iris Edenheiser*

»From Samoa with Love? Samoa-Völkerschauen im Deutschen Kaiserreich. Eine Spurensuche.« Eine Ausstellung im Museum Fünf Kontinente, München, und die Kontextualisierung der Sammlung Marquardt <i>Hilke Thode-Arora</i>	215
Die Ausstellung »Heikles Erbe. Koloniale Spuren bis in die Gegenwart« im Landesmuseum Hannover« – Ein Versuch des Umgangs mit kolonialen Provenienzen <i>Alexis von Poser</i>	227
Andererseits – Zum Umgang mit Objekten in der Ausstellung »Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart« <i>Heike Hartmann</i>	249
Überlegungen zu einer Ausstellung über Rassenkonstruktionen und Rassismus <i>Susanne Wernsing</i>	265

## **5 DIE INSTITUTIONALISIERUNG UND VERNETZUNG VON PROVENIENZFORSCHUNG ZU UNTERSCHIEDLICHEN HISTORISCHEN KONTEXTEN**

Einführung <i>Larissa Förster</i>	278
Keine Provenienzforschung ohne internationales Netzwerk – Der Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. als neues Forum für die ethnologische Provenienzforschung <i>Johanna Poltermann</i>	287
Netzwerke erweitern – Von NS-Raubgutforschung zur Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit <i>Claudia Andratschke</i>	295
»Ost-Probleme«? Enteignung und Entziehung in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR <i>Gilbert Lupfer</i>	311

## **6 DISKUSSION: HERAUSFORDERUNGEN UND PERSPEKTIVEN**

Das koloniale Erbe – Zur Provenienzforschung am Übersee-Museum Bremen <i>Wiebke Ahrndt</i>	318
Appell für ein beratendes Gremium in der ethnologischen Provenienzforschung <i>Andrea Bambi</i>	323

Ethnologische Provenienzforschung – warum heute? <i>Brigitta Hauser-Schäublin</i>	327
People and Things – Things and People <i>Ivan Gaskell</i>	335
<b>ANHANG</b>	
Abstracts	339
Autorinnen und Autoren	351

# Wertkonflikte und Widersprüche

Anmerkungen zur Diskussion

Eva Raabe

Im Unterschied zu anderen Beiträgen der Konferenz widmete sich mein Vortrag Objekten, deren Provenienz bereits beim Eingang in die Museumssammlung zum größten Teil bekannt war, da ihre Herkunft und ihr Kontext bereits durch den Sammler, den in Zentral-Australien tätigen Missionar Carl Strehlow (1871–1922), erforscht und publiziert wurde. Dieser leitete von 1894 bis zu seinem Tode die evangelisch-lutherische Mission in Hermannsburg. Seine Monographie über *Die Aranda- und Loritja-Stämme in Zentral-Australien* wurde zwischen 1907 und 1920 vom Frankfurter Städtischen Völkerkunde-Museum in sieben Bänden herausgegeben (Strehlow und Leonhardi 1907–1920).

Es ging mir im Vortrag um ein Nachdenken darüber, welchen Fragen und Konflikten man sich nach geklärter Provenienz stellen muss. Die Fragen im Anschluss an meinen Beitrag führten direkt zu den Widersprüchen, mit denen unter Umständen umzugehen ist, wenn nach der Provenienzforschung Entscheidungen über den weiteren Umgang mit Museumsobjekten erforderlich sind.

Bei den *tjurunga* der Aranda, die zu den Sammlungen des Weltkulturen Museums Frankfurt zählen, handelt es sich um sensible Objekte – nicht weil sie nachweislich unter Zwang enteignet wurden, sondern weil sie zu den sogenannten *secret/sacred objects* gehören, die in ihren Herkunftskulturen einer strikten Geheimhaltung unterliegen. Die *tjurunga* verkörpern Ahnenwesen, enthalten deren Schöpfungskraft und sind immer mit bestimmten heiligen Stätten verbunden. Ihre Ornamente erzählen in abstrakter Form die Taten der verkörperten mythischen Ahnen. Lesbar ist diese Botschaft jedoch nur für diejenigen Klanältesten, die in die der entsprechenden *tjurunga* zugeordneten Ritualgemeinschaft eingeweiht sind. Nur sie dürfen die *tjurunga* sehen, berühren

und verwalten. Sie kennen die zugehörigen Ritualplätze und mythischen Gesänge und gerade diese Kenntnis ist ein Beweis für den indigenen Besitzanspruch.

Inzwischen haben einige der indigenen Besitzer Kontakt zu verschiedenen Museen aufgenommen und das Ziel erklärt, solche in Museumssammlungen befindliche Objekte zurückzufordern. Eine direkt nach meinem Vortrag gestellte Frage bezog sich dann auch auf die Legitimation solcher Besitzansprüche – sie lautete: »Können Angehörige der *Aboriginal communities* auch heute noch die Inhalte der betreffenden *tjurunga* deuten?« Man kann das ganz eindeutig mit einem Ja beantworten, denn unter den Aranda gibt es auf jeden Fall Männer mit dem entsprechenden Wissen. Sie gehören in die Zeremonialgruppen, aus denen einige der Frankfurter *tjurunga* stammen, und sind in die damit verbundenen Rituale eingeweiht. Als Argument für eine Rückgabe der betreffenden *tjurunga* steht hier die kulturelle Signifikanz der Objekte im Vordergrund: Bestimmte Traditionen sind noch lebendig, eine Rückführung der immer noch religiös bedeutsamen Objekte ermöglicht die Fortführung bestimmter Rituale und trägt so zum Traditionserhalt bei. Verfolgt man diesen Argumentationsstrang, tritt die Frage nach der Erwerbsart in den Hintergrund. Zentraler Teil der Provenienzforschung ist hier die Dokumentation kulturellen Wissens und seines Fortbestehens. Dazu bedarf es ethnologischer Arbeit wie Interviews mit den Erben der früheren indigenen Eigentümer, Befragungen zu Sammlungsgegenständen anhand von Fotos und die Auswertung früherer Feldforschungsergebnisse, in diesem speziellen Fall besonders der Forschungen des Sammlers selbst. Es handelt sich nicht um neue Formen der Forschung, sondern um bekannte ethnologische Methoden, mit denen kultureller Kontext und Biografie von Sammlungsobjekten recherchiert und dokumentiert werden.

Bei Rückforderungen geht es jedoch auch immer um eine juristische Argumentation. Im Einzelnen ist nicht belegt, wie Carl Strehlow die Sakralobjekte der Frankfurter Sammlung erwarb. Bekannt ist jedoch, dass er zunächst gezielt *tjurunga* gegen Lebensmittelrationen einhandelte, um mit dem Entzug zentraler Sakralobjekte auch die Durchführung der zugehörigen Rituale unmöglich zu machen. Die deutschen Missionare in Hermannsburg waren nicht selten ein Zufluchtsort für Aborigines, die von weißen Siedlern und der australischen Kolonialpolizei von ihrem Land verdrängt und verfolgt wurden. Viele Aranda übergaben Strehlow ihre Sakralobjekte sicherlich auch deshalb, weil sie ihn als eine Art Schutzherr wahrnahmen. Doch auch wenn Strehlow so als Sammler von kolonialen Machtverhältnissen profitierte, lassen sich die hauptsächlich gegen Lebensmittel eingetauschten Objekte formalrechtlich nicht als gewaltsam



entwendetes Raubgut einstufen. Trotz allgemein bekannter Provenienz fehlen auf jeden Fall juristisch relevante Informationen, da die individuelle Interaktion und die gegenseitigen Vereinbarungen zwischen den Aborigines-Ältesten und dem Missionar im Moment der Übergabe nicht dokumentiert sind (Konold und Raabe 2014; Raabe 2018). Die aktuellste Entwicklung in der Provenienzforschung zu den *tjurunga* sind die als unpublizierte vertrauliche Berichte vorliegenden Feldforschungen derjenigen Ethnologen, die von der politischen Vertretung der zentralaustralischen Aborigines, dem Central Land Council, beauftragt wurden, die indigenen Besitzer der *tjurunga* ausfindig zu machen. Ihre Ergebnisse belegen die anhaltende kulturelle Signifikanz der Objekte, können aber offenbar nach einem Jahrhundert keine juristisch relevanten Details zu den Transaktionen zwischen Carl Strehlow und den damaligen Aranda mehr beitragen. Doch auch wenn sich die Sakralobjekte nach juristischen Kriterien im rechtmäßigen Besitz des Museums befinden, berührt das nicht die ethische Frage, ob der Verbleib der *tjurunga* im Museum das gegenwärtige kulturelle Selbstverständnis und das religiöse Empfinden der betroffenen indigenen Gemeinschaften verletzt. Das Abwägen zwischen juristischer und moralischer Argumentation bleibt eine subjektive Angelegenheit.

Die indigenen Besitzer der *tjurunga* fordern von den Museen die Einhaltung eines bestimmten Protokolls: Die Objekte sollen nicht öffentlich ausgestellt und nicht von Frauen gesehen bzw. berührt werden. Viele der Sakralobjekte wurden bereits in den Büchern von Carl Strehlow (1907–1920) abgebildet und in ihrem kulturellen Kontext beschrieben. Er beherrschte das Aranda fließend und konnte sich mit den Ältesten im Detail über deren religiöse Vorstellungen austauschen. In seinen Büchern finden sich viele mit den Objekten verbundene Mythen und Ritualgesänge, die in der Originalsprache, begleitet von einer deutschen Wort-für-Wort-Übersetzung, abgedruckt sind. Diese Bücher sind der Öffentlichkeit in Fachbibliotheken zugänglich. Doch auch wenn das der Forderung der indigenen Besitzer nach Geheimhaltung widerspricht, haben die Aranda von diesen Publikationen insofern profitiert, als die von ihnen beauftragten Ethnologen Strehlows Schriften für die eigene Forschung nutzen. Seine Angaben zum Gebrauch der *tjurunga* an bestimmten Ritualorten waren wichtige, oft einzige Quellen für die Bestimmung von Eigentumsverhältnissen. Damit hat der Sammler selbst schon mit seinen eigenen Feldforschungen und deren Publikation grundlegende Provenienzforschung geleistet, ohne die heute viele Erkenntnisse verloren wären.

Die Delegation von *Aboriginal elders*, die 2016 das Weltkulturen Museum besuchte, bestand darauf, bei der Besichtigung der *tjurunga* ausschließlich von männlichen Mitarbeitern betreut zu werden. Da das Museum nur Restaurato-

rinnen und Kustodinnen beschäftigt, war aber von vornherein klar, dass im Arbeitsalltag die *tjurunga* auch von Frauen verwaltet, bewegt und restauratorisch behandelt werden (Konold und Raabe 2014).

Während der Paneldiskussion bezog sich ein Kommentar aus dem Plenum auf die Unvereinbarkeit der Museumsaufgaben wie Forschen und Vermitteln mit den indigenen Forderungen nach Geheimhaltung und Ausschluss von Frauen. Meine Anmerkung dazu beinhaltete, dass beide Seiten mit Widersprüchen leben müssen, wenn sie überhaupt miteinander im Gespräch bleiben wollen. Denn als Kustodin der Ozeanienabteilung war ich die einzige Museumsmitarbeiterin, die alle Hintergrundinformation zu den Sammlungsobjekten liefern konnte. Als kommissarische Direktorin war ich außerdem die erste Ansprechpartnerin für die Organisation des Sammlungsbesuchs und für alle Verhandlungen über den Umgang mit den *tjurunga*. Daher sandte mir der Central Land Council bereits im Vorfeld des Besuchs einen Feldforschungsbericht zu, der die Ergebnisse von Interviews mit Aranda zusammenfasste, die über ihr Wissen zu den betroffenen *tjurunga* befragt worden waren. Dieser Bericht enthielt auch geheimes sakrales Wissen, in das ich eigentlich als Frau nach den Regeln der Aranda keinen Einblick hätte erhalten dürfen. Ich werte dies als ein Zeichen dafür, dass meine Rolle als Vertreterin des Museums respektiert wurde. Als Zeichen des Respekts bestand ich wiederum nicht darauf, als zuständige Kustodin und Direktorin die Besichtigung der Sammlung zu leiten, sondern überließ die Betreuung der Delegation einem wissenschaftlichen Volontär, der allerdings gerade erst seine Stelle am Museum angetreten hatte und die Sammlungsgeschichte noch nicht im Detail kannte. Die Restauratorinnen und ich blieben dem Termin fern, obwohl wir sicherlich mit speziellem Wissen über die Materialität und die Biografie der Objekte sinnvoll zur Bestandsaufnahme durch die Delegation hätten beitragen können. So stellt sich letztlich die kulturelle und religiöse Bedeutsamkeit der Sakralobjekte nicht als unveränderbarer Wert dar, sondern wird stets situationsbezogen neu verhandelt. Dabei führen ethische und moralische Fragen oft zu subjektiven Einschätzungen und lösen Emotionen aus. Das zeigte sich auch sehr deutlich in den Diskussionen während der Tagung, die sich wiederholt von den Methoden der Provenienzforschung entfernten und sich immer wieder um das Thema von Restitution bzw. Repatriierung drehten. Bei der Betreuung von Museumssammlungen müssen wir mit Widersprüchen leben. Provenienzforschung löst solche Widersprüche nicht auf, ist aber als wissenschaftliche, um Objektivität bemühte Arbeit ein guter Anfang, sich mit ihnen auseinander zu setzen.

*Dieser Text gibt nicht den gehaltenen Vortrag wieder, sondern reflektiert die Diskussion, die sich nach dem Vortrag im Rahmen der Konferenz entspann. Die Inhalte des Vortrags sind bereits an anderer Stelle publiziert, siehe hierzu die Literaturhinweise.*

## Literatur

- Konold, Karin; Raabe, Eva, 2014 Wertkonflikte im Umgang mit kulturell sensiblem Material. Die Carl-Strehlow-Sammlung des Weltkulturen-Museums in Frankfurt am Main. In: Zur Ethik des Bewahrens: Konzepte, Praxis, Perspektiven. ICOM Deutschland, Beiträge zur Museologie Bd.4, 75-84.
- Raabe, Eva, 2018 Secret/Sacred: Die tjurunga im Weltkulturen Museum Frankfurt am Main. In: Brandstetter, Anna-Maria; Hierholzer, Vera, (Hrsg.): Nicht nur Raubkunst! Sensible Dinge in Museen und wissenschaftlichen Sammlungen. Beiträge der Tagung der Universitätssammlungen der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 21.-22.1.2016. Mainz, 135–146. Abrufbar auch unter: [http://www.v-r.de/de/nicht\\_nur\\_raubkunst/t-0/1097499](http://www.v-r.de/de/nicht_nur_raubkunst/t-0/1097499)
- Strehlow, Carl; Leonhardi, Moritz Freiherr von, 1907–1920 Die Aranda- und Loritja-Stämme in Zentral-Australien. In 4 Bänden. Veröffentlichungen aus dem Städtischen Völker-Museum I. Frankfurt am Main.